Die Welt im Radio

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **14 (1962)**

Heft 4

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

UM SPANIEN

ZS. Dieses Land ist immer eines der grössten Sorgenkinder für die protestantische Welt gewesen. Mit dunkler Hoffnung blicken wir immer wieder nach Madrid, das seit Jahrzehnten unsere Glaubensbrüder schwer benachteiligt und methodisch verfolgt, sich dabei jedoch gleichzeitig als zivilisierte, ja sogar als christliche Nation bezeichnet. Wir allerdings müssen ein grosses Fragezeichen dazu machen; wer einmal die primitiv-schauerlichen Ausbrüche des fanatischen, die ungebildeten Massen beherrschenden Marien-Kultus dort erlebt hat, wo zum Beispiel Christus überhaupt nicht mehr vorhanden ist, weiss, dass er einem Stück Heidentum gegenübersteht. Doch wird sich mancher bei uns immer wieder fragen, ob dieses Stück dunklen, durchaus afrikanisch anmutenden Mittelalters sich vielleicht im Laufe der Jahre nicht etwas aufhellen werde. Darüber hat kürzlich ein amerikanischer Protestant, Axel Heyst, im französischen Radio berichtet, der viele Jahre auf einer amerikanischen Basis im Lande tätig war.

Zweifellos sind einige Verbesserungen im Lande zu verzeichnen, wenn auch die eingetretenen Aenderungen nicht entfernt mit dem Wiederaufbau Deutschlands oder auch nur Italiens verglichen werden können. Spanien ist nicht Deutschland, das viel ärger verwüstet war, wovon aber heute im Westen nichts mehr sichtbar ist. Es fehlt den spanischen Bürgern jede eigene Initiative, der selbstverständliche Glaube an die eigene Kraft. Sie erwarten immer alles von oben, weil sie immer von oben beherrscht und vergewaltigt wurden. Dazu ist Spanien seit Jahrhunderten ein armes Land geblieben. Früher das reichste der Welt, (durch seine rücksichtslos ausgebeuteten riesigen Kolonien), verstand es nicht, diesen Reichtum intelligent zu verwenden. Es begann sich hinter der Barrière der Pyrenäen zu verschanzen. Nicht einmal die Renaissance, die sonst das ganze, übrige Europa in Bewegung brachte, und einen freiheitlichen Ideenaustausch bewirkte, vermochte in Spanien etwas ähnliches auf die Dauer zu erreichen. Als das Land seine überseeischen Besitzungen verlor, versuchte es in Afrika Fuss zu fassen, um dort als Frankreichs Konkurrent ein neues Kolonialreich aufzubauen. Doch auch das scheiterte. Und der Gedanke der "Hispanidad", der Zusammenarbeit mit den übrigen spanisch sprechenden Staaten, missglückte ebenfalls endgültig nach dem spanisch-amerikanischen Krieg in Cuba. Spanien blieb allein und kehrte dem "gefährlichen", weil mehrheitlich nicht mehr katholischen Europa den Rücken zu, seine Wunden leckend. Unter Primo der Rivera gab es einen kurzen Aufschwung und den Versuch, sich Europa etwas zu nähern. Der Bürgerkrieg endete dann brutal diese Entwicklung.

Nach dem zweiten Weltkrieg griff in Westeuropa der Gedanke, das zurückgebliebene Land zu boykottieren und mit dem Nazi-Freund Franco Schluss zu machen, um sich. Die Russen waren am eifrigsten in dieser Richtung tätig, um ihre gescheiterten Hoffnungen auf die Halbinsel zu nähren. Doch der Westen ging nicht darauf ein, weil ein schwaches, reaktionäres, primitives Spanien mit dem alternden Franco an der Spitze zwar eine Schande für die weisse Welt, aber doch eine geringere Gefahr als ein den Befehlen Moskaus gehorchendes darstellt. Immerhin wurde ihm deutlich die kalte Schulter gezeigt.

Es dauerte lange, bis der Druck von Moskau auf den Westen die Amerikaner schliesslich veranlasste, zu Beginn der Fünfziger Jahre Geld in Spanien zu investieren. Für Franco war dies ein Gottesgeschenk das Land stand seit 1946 einer wirtschaftlichen Katastrophe gegenüber, die nur deshalb nicht ausbrach, weil die meisten Spanier einen neuen Bürgerkrieg befürchteten und sich lieber stoisch den Gürtel enger schnallten, als mit Gewalt gegen die Franco-Regierung vorzugehen. Spanien war für die USA ein ideales Land für militärische Basen; es war viel weniger verwundbar durch Atombomben als Frankreich oder Westdeutschland und machte viel weniger Widerstände gegen amerikanische Truppen. Auch waren die Arbeitskräfte lächerlich billig. Heute sind diese amerikanischen Stützpunkte über das ganze Land verbreitet; der grösste befindet sich in Ronda. Spanien, sonst sehr nationalistisch, nahm die Amerikaner überraschend gut auf. Der Krieg mit Amerika um Cuba ist vergessen, während man Frankreich noch immer die Untaten Napoleons nachträgt und Gibraltar noch immer als englische Herausforderung betrachtet wird.

Natürlich, und Heyst konnte hier interessante Beispiele bringen, sind die Beziehungen zwischen den Amerikanern und den Spaniern durchaus nicht nur freundschaftlich. Es gibt Arbeitskonflikte, obwohl die Amerikaner das Mehrfache der spanischen Löhne bezahlen, es gibt Reibereien zwischen den sehr empfindlichen Spaniern und amerikanischen Soldaten und Matrosen. Doch der ständige Zustrom von Geld aus Amerika wirkt immer wieder als Balsam für die vielen Wunden des spanischen Nationalstolzes. Und ausserdem bewirkten die Amerikaner einen Zustrom von Touristen und Freunden aus ihrer Heimat nach Spanien, der Fremdenverkehr nahm rasch zu und wurde beinahe Mode, für das arme Land fast ein Wunder. Die Wirtschaft konnte nicht unerheblich verbessert werden, die schlimmen Schwarzmärkte verschwanden langsam, die Währung wurde wertbeständiger. Auf den unablässigen Druck Amerikas hin wurde auch endlich die allerdings gewaltige Arbeit der Reorganisation der Staatsverwaltung in Angriff genommen, die um Jahrhunderte zurückgeblieben ist, voller Korruption, Aemter-Kumulation, Nepotismus, Bestechungen, Unwirksamkeit und einer phantastischen Verschwendung. Die Besserung wird viele, ungestörte Jahre benötigen, doch ist wenigstens jetzt ein Versuch unternommen worden.

Das grösste Problem ist allerdings die enorme Ungleichheit, die durch Franco wieder stark gefördert wurde. Weite Volkskreise leben in unvorstellbarer Armut neben einem ungeheuren Reichtum und einem prunkvollen Luxus-Leben einer kleinen Minderheit. Hier hat vor allem die Kirche nicht nur versagt, sondern die Situtation schwerstens mitverschuldet, indem sie die Armen vorwiegend mit einem bessern Leben im Jenseits vertröstet, wo es umgekehrt sein werde. Das kann sich eines Tages als schwerer Bumerang gegen den Klerus, vor allem gegen den hohen, der ein prächtiges Leben auf grossen Schlössern führt auswirken. Doch sind sich grössere Kreise heute darüber klar und kaum in einem Land Europas gibt es heute so fanatische Hasser des Katholizismus wie im erz-katholischen Spanien. Offen kann man Aussprüche hören wie "Unsere Kardinäle und Bischöfe predigen in Hermelin und Seide gegen die Bikinis und wie man sich am Strande zu bekleiden habe, doch sagen sie kein Wort gegen das Elend der Massen, die in Lumpen gehen müssen", "Die Kirche hat rein nichts gelernt aus dem Bürgerkrieg, das ist die grösste Tragödie Spaniens", "Nach wie vor geht die Kirche mit den Reichen und verteidigt deren Interessen. Bei einem neuen Aufstand würde sie zuerst zusammengeschlagen". Es ist die Ueberzeugung vieler Spanier geworden, und es wird auch sogar in Madrid, nicht nur im stets etwas aufmuckenden Barcelona, offen auf der Strasse gesagt, dass keine Besserung zu erreichen sei, wenn der Einfluss der Kirche auf die Oeffentlichkeit nicht restlos vernichtet würde. Es gibt heute zwar einige junge, in Frankreich geschulte Priester, mit etwas fortschrittlicheren Ideen, und auch Organisationen wie die Opera dei suchen sich sozial zu betätigen, doch stehen diese der massgebenden Masse des Klerus fern, der noch völlig in der Vergangenheit lebt, an keinen Fortschritt glaubt und gegenwärtig mit allen Mitteln daran arbeitet, Maria dogmatisch als "Mit-Erlöserin" auf die gleiche Stufe wie Christus zu stellen. Es besteht darüber schon eine ganze, theologische Literatur in Spanien.

Das alles sind Aussprüche, die noch vor wenigen Jahren undenkbar gewesen wären, doch scheint Franco die Geduld der Intelligenz-Schicht des Landes allzu lange strapaziert zu haben. Leider unternimmt er gar nichts, um einen reibungslosen Uebergang der Regierung nach seinem Abgang zu fördern. Es sieht fast so aus, als ob er sich für unsterblich halte. Die politischen Kräfte des Landes sollten jedoch etwas Spielraum für Kontakte zu erhalten suchen, damit nach seinem Tode kein Vacuum entsteht, auf das sich alle stürzen würden. Das ist besonders wichtig, weil in der Zwischenzeit durch das reaktionäre und dabei doch schwache, fortschrittsungläubige Regiment die Kommunisten wieder stark geworden sind und ihr Cadre ausgefüllt haben. Catalonien hat es satt, sich von den Zentralisten in Madrid regieren zu lassen und sucht im Stillen Verbindung mit den radikalen, süd-französischen Nachbarn. Die Unruhe steigt auch bei den Liberalen und Sozialisten, von der intellektuellen Jugend auf den Universitäten nicht zu reden, wo das Regime zutiefst verhasst ist. Wie in allen stark katholischen Ländern macht sich auch hier das Fehlen eines kräftigen, liberalen, selbständig denkenden Mittelstandes verhängnisvoll fühlbar, sodass die Gefahr gross ist, dass Spanien aus dem gegenwärtigen, väterlich gesinnten Cäsarismus in das andere Extrem einer Anarchie fällt, woraus nur die äusserste Linke Kapital schlagen könnte. Aendern wird sich Spanien gewiss, doch kann den zukünftigen Ereignissen nicht ohne Sorgen entgegengesehen werden.

Von Frau zu Frau

SITTLICHKEITSVERBRECHEN

EB. Kein Tag geht vorbei, ohne dass in der Zeitung irgend ein Sittlichkeitsverbrecher genannt würde. Es geht wie mit andern schlimmen Dingen: Man horcht auf, man entsetzt sich - und schliesslich tritt so etwas wie Gewöhnung auf. Man landet beim unschönen Gedanken: Das Uebel scheint zum 20. Jahrhundert zu gehören.

Ganz sicher ist dies nicht der Zweck der Hinweise, auf dem Gebiet der Sittlichkeitsverbrechen schon gar nicht. Es gibt aber nicht nur eine passive Gewöhnung, sondern ich fürchte, auch der abnormal Veranlagte wird sich schliesslich in "guter" - oder auf jeden Fall zahlreicher - Gesellschaft finden und seine eventuell vorhandenen Hemmungen und Gewissensbisse forträumen. Lass' dich nicht erwischen, im übrigen brauche ich mir keine grauen Haare wachsen zu lassen, da so viele andere das gleiche tun.

Wachsen die abnormal veranlagten Menschen wirklich so stark an, oder hört man nur so viel mehr von ihnen? Ich weiss es nicht; bloss scheinen mir die vielen Zeitungsartikel ein untaugliches Mittel, um die Untaten einzuschränken. Behördliche Briefe an die Eltern dünken mich ein tauglicheres Mittel, die Kinder zu schützen. Es könnten